

Staat als Familie

Geschlechterordnung im kroatischen „Staatsbildungsdenken“

von Brigita Malenica (Wien)

Die Beiträge der Digitalen Anthologie *Re/Visions*, herausgegeben von Sara Bernasconi und Elena Messner, sind das Ergebnis einer vierjährigen Zusammenarbeit internationaler junger WissenschaftlerInnen. Die Anthologie dokumentiert somit die vom Goethe Institut nach einer Idee von Johanna Schumm und Juliane Stegner initiierte und in Kooperation mit den Universitäten in Berlin (Miranda Jakiša) und Regensburg (Ulf Brunnbauer) 2008–2011 organisierte „Zukunftswerkstatt“.



Abb. 1: Denkmal zu Ehren Franjo Tuđmans in Kaštela (Dalmatien)

Franjo Tuđman gilt auch heute noch den meisten Kroaten als Vater der Nation, genauer gesagt als Vater der Heimat (*otac domovine*), was an den ihm zu Ehren errichteten Denkmälern und Namensgebungen von Straßen und Plätzen sichtbar wird (cf. Abb. 1¹). Damit trat er nicht nur die Nachfolge der früheren Väter des kroatischen Staatsgedankens aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt, allen voran Ante Starčević, an. Er steht für viele auch für einen Staatsgründer, der aus dem „Irrweg“ Jugoslawien herausgeführt und die „tausendjährigen“ Bestrebungen der Kroaten nach einem eigenen Staat endlich Wirklichkeit werden lassen. Die Vaterfigur, welche Tuđman verkörpert, verweist zugleich auf die dem kroatischen Staatsprojekt inhärente Geschlechterordnung, in welcher der Vater der Nation den neuen Bruderbund über die ideologische Spaltung zwischen Faschisten und Kommunisten hinweg schließt. Analog dazu symbolisiert die Frau – der Tradition der nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts folgend – als Mutter den Ursprung der ethnischen Nation und mit ihr bildet die Familie das biologische und moralische Fundament des nationalen Wohls. Die Familie bildete damit auch den Grundstein für eine kroatische politische Gemeinschaft, die die ethnischen Minderheiten auf kroatischem Territorium aus der politischen Aushandlung eines kroatischen Nationalstaats auf symbolischer Ebene ausschloss (wenn auch nicht auf rechtlicher). Das Staatsprojekt von Franjo Tuđman und seiner Partei HDZ (*Hrvatska demokratska zajednica*) war mit dem 1990 bei den ersten (seit dem Zweiten Weltkrieg in Kroatien abgehaltenen Mehrparteienwahlen) errungenen Wahlsieg zum nationalen Staatsprojekt erhoben worden² und begründete damit auch die Hegemonie eines politischen Denkens der „Staatsbildung“ (*državotvorstvo*) in der kroatischen Öffentlichkeit. Die Ideen und Vorstellungen über die nationale Gemeinschaft, welche in diesem Denken transportiert wurden, sind als kulturelle Werthaltungen zu lesen, die nicht über einen zentralen Text der politischen Theorie oder Philosophie ihre Verbreitung fanden, sondern sich aus einem Netz aus Diskursen zusammensetzten, die aus historischer Publizistik, öffentlichen Stellungnahmen und Reden sowie programmatischen Texten von Akademikern bestanden.

Insbesondere hatten Franjo Tuđmans Texte und Aussagen dieses Staatsdenken wesentlich geprägt. Sie finden sich auch heute noch als Aphorismen im öffentlichen Diskurs Kroatiens wieder und erinnern zuweilen an die sozialistische Praxis, Publikationen mit einem Zitat von Tito zu beginnen. Tuđman ist auch die starke Betonung des Rechts des kroatischen Staates auf seine volle Souveränität zuzuschreiben, mit welcher er nicht nur die Unabhängigkeit, sondern damit auch die Gründung der kroatischen Streitkräfte sowie die polizeilichen und militärischen Maßnahmen gegen den serbischen Aufstand in Kroatien rechtfertigte. Mit der Souveränität Kroatiens als oberstem politischem Ziel bezog er sich auf eine europäische Denkfigur, welche die Entstehung der europäischen modernen Staaten seit der frühen Neuzeit begleitete. Jean Bodin gilt als der zentrale politische Denker, der mit seinem „europäischen Bestseller“³ *Six livre de la Republique* aus dem Jahr 1583 der Idee vom territorial gesicherten Staat zur Verbreitung verhalf. Seine Vorstellung vom Verfassungsstaat baute, wie die Neuzeithistorikerin Claudia Opitz herausarbeiten konnte, auf der Gleichsetzung des Staates mit der Familie auf. Indem er die gut regierte Familie zum „wahr[e]n Abbild des Staates“⁴ erklärte, schrieb er dem modernen souveränen Staat eine bestimmte Form der Geschlechterordnung zu, welche sich mit ihrer programmatischen Trennung von Öffentlich und Privat in gewandelter Form

bis in die Gegenwart hinein wiederfand.⁵ Indem Bodin die „häusliche Gewalt“ der „souveränen Gewalt“ gleichstellte, blieb der Familienvater der Herrscher im Haushalt und damit Souverän über Frauen und Kinder. Das Gewaltmonopol des Staates – welche sich in der frühen Neuzeit zunehmend in Europa durchzusetzen begann – unterwarf einerseits „(adlige) Männer“⁶ unter der politischen Herrschaft, stützte zugleich aber auch ihre Macht im Haus. Diese Trennung der Sphären begründete Bodin auf der Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Besitz, da es für ihn „nichts Öffentliches“ geben konnte, „wenn es kein Eigentum gibt“.⁷ Frauen und Kinder fielen in diesem Verständnis unter das private Eigentum des Hausherrn. Dieses Konzept des Privaten, das z.B. in der in Deutschland der Nachkriegszeit gültigen, vom Ehemann abgeleiteten Rechtsposition der (Ehe-)Frauen zu finden war, hat die westliche feministische Kritik bekämpft und wesentliche rechtliche Veränderung erwirkt. Das Gewaltmonopol des Staates wurde aber erst in jüngster Vergangenheit schrittweise in die Sphäre des Privaten ausgedehnt, indem z.B. Gewalt in der Ehe zum Straftatbestand erklärt wurde. Claudia Opitz verweist darüber hinaus auf die zentrale Absicht Bodins, welche sich in der Verbindung misogynen Rhetorik mit dem Souveränitätsgedanken wiederfindet. Diese zeige sich in einer Zeit, in der Frankreich von der religiösen Spaltung geschwächt worden war, in der „Etablierung eines starken, souveränen Staates“,⁸ in der die Herrschaft des Staates über seine Untertanen einer von Gott gegebenen Unterordnung der Frau unter dem Mann folgte. Mit der Begründung des Staates über das Familienkonzept schreibt sich daher nicht nur ein patriarchales Modell in den Staat ein, sondern setzt den Staat mit männlichen Eigenschaften gleich, nämlich mit Stärke und Souveränität. Weiblichkeit wird in diesem Modell hingegen, da sie über diese Eigenschaften nicht verfügt, zugleich abgewertet.

Im Nachkriegs-Jugoslawien kannte man nach sozialistischer Revolution und v.a. der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau im Gegensatz zu manchem westlichen Staat keine rechtliche Ableitung der Staatsbürgerrechte der Frau vom Ehemann. Die sichtbare Beteiligung von Frauen am Partisanenkampf, ihre politische Organisation in der Antifaschistischen Frauenfront, der AFŽ (*Antifašistička fronta žena*), sowie die mit dem Sieg der Volksfront eingeforderte politische Bekenntnis zu einem sozialistischen multinationalen jugoslawischen Staat hatte auch den Weg zu einer gleichberechtigten Stellung der Frau in der jugoslawischen Gesellschaft geebnet. Insbesondere auf sozialstaatlicher Ebene profitierten Frauen von der Unterstützung des Staates, was ihnen nicht nur den Mutterschutz, sondern auch einen gleichberechtigten Zugang zu Arbeitsplätzen sicherte. Doch auch im Sozialismus, der offiziell keine auf individuellem Eigentum begründete Trennung zwischen öffentlich und privat kannte, dafür einen „staatssozialistische[n] Familialismus“⁹ pflegte, blieb sowohl aufgrund der fehlenden Zivilgesellschaft als auch der willkürlichen Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols eine ‚staatsfreie Sphäre‘ des Privaten¹⁰ erhalten. In ihr setzte sich neben der staatlich geförderten Integration von Frauen ins Arbeitsleben eine traditionelle Verteilung von Aufgaben zwischen den Geschlechtern fort und wirkte sich auf Frauen v.a. als doppelte Arbeitsbelastung aus. Die Widersprüchlichkeiten der sozialistischen Emanzipationspolitik wurden zunehmend von den „neuen“ Feministinnen benannt, die in den 1970er und 1980er Jahren die gesellschaftlichen Wurzeln der jugoslawischen „patriarchalen“ Geschlechterordnung hinterfragten und ein Neudenken der Frauenfrage einforderten. Im jugoslawischen feministischen Denken setzte sowohl eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Marxismus und seiner Umsetzung im Selbstverwaltungssystem ein¹¹ als auch mit der Geschichte der Frauen und ihrer Darstellung in der jugoslawischen Geschichtsschreibung und Kulturwissenschaft.¹² Parallel zur Neuformulierung gesellschaftlicher Fragen, welche die 1980er Jahre mitbestimmten, erwies sich die wachsende ökonomische Krise Jugoslawiens als ernsthafte Krise des sozialistischen und multinationalen Staates Jugoslawien. Sie erwies sich auch als der stärkere Motor für gesellschaftliche und staatliche Veränderungen, die ihren Ausdruck in der Dynamisierung der jugoslawischen Ethno-Nationalismen fand und damit die Lähmung des politischen Systems herbeiführte. Mit den Unabhängigkeitserklärungen der beiden jugoslawischen Teilrepubliken Slowenien und Kroatien durchbrachen diese im Juni 1991 die Blockadepolitik in Belgrad und brachten ihr eigenes Staatsprojekt auf den Weg. Der Ethno-Nationalismus und die verheerende Kriegsgewalt, die ab 1991 in Kroatien und ab 1992 in Bosnien-Herzegowina das Leben der Menschen bis zum Abschluss des Friedensabkommens von Dayton im November 1995 bestimmte, brachte zugleich auch die Geschlechterordnungen in den neu entstehenden Nationalstaaten in Bewegung. Die neuen Staatsprojekte begleitete nicht nur die Eskalation von Gewaltdiskursen¹³ und die zunehmenden Militarisierung der Gesellschaft,¹⁴ sondern auch die im Namen der Nation betriebene Retraditionalisierung der


Geschlechterverhältnisse. Erstes Anzeichen einer Veränderung der Geschlechterordnung in Kroatien war bereits in der Wahlkampagne im Frühjahr 1990 sichtbar geworden, als in den Wahlplakaten der kroatischen Partei und Sammelbewegung HDZ das nationale Erwachen mit einer jungen Frau in kroatischer Tracht angekündigt wurde.¹⁵ Vor einen dunklen Hintergrund positioniert trug sie das Parteiakronym als Leben spendendes Feuer und Zukunft Kroatiens in ihren Händen. Das Staatsprojekt der HDZ, die mit ihrer Gründung bereits die Unabhängigkeit Kroatiens als Parteiziel verkündet hatte,¹⁶ baute die staatliche Einheit und Souveränität Kroatiens symbolisch in der Verkörperung der Leben spendenden Frau sowie in der Stärke vermittelnden Vaterfigur auf. Parteichef Franjo Tuđman nahm als Militärhistoriker für sich sowohl in Anspruch die oberste Deutungsinstanz über die kroatische Geschichte zu sein, als auch eine zentrale militärische Führungsrolle im jungen kroatischen Staat einzunehmen. Er stellte sich mit seiner Interpretation der kroatischen Geschichte auch in die Traditionslinie seiner Vorgänger, die angefangen vom Gründer der kroatischen Rechtspartei Ante Starčević über den Führer der Bauernpartei Stjepan Radić bis hin zum Partisanenführer und lebenslangem jugoslawischem Staatspräsidenten Josip Broz Tito reichte.



Abb. 2: Denkmal Ante Starčevićs auf dem Platz Ante Starčević in Zagreb mit der Beteilung als „otac domovine“




Abb. 3: Grabmal von Ante Starčević im Zagreber Stadtteil Šestine, mit der Versinnbildlichung der kroatischen Nation und ihrer Geschichte als Frau



Die Philosophin Rada Iveković beschrieb in ihrer Analyse des Zusammenhangs zwischen dem wiederbelebten Nationalismus und dem Gebrauch der Frau als Symbol für die Nation allerdings den Vater als zentrale Figur, über den sowohl der Bund einer religiösen Gemeinschaft als auch der Bruderbund der nationalen Gemeinschaft geschlossen wird (cf. Abb. 2 und 3¹⁷). Im Gegensatz zum klassischen liberalen Modell, in welchem die Macht des Vaters, der für den übermächtigen, von Gott eingesetzten König stand, von jenen der Brüder abgelöst wurde,¹⁸ ist es im Ethno-Nationalismus wieder der Vater, der den Bund zwischen seinen Söhnen schafft. Die Treue zum Vater, welche zugleich die Treue zur Nation begründet, wird in diesem Bündnis über die Bewahrung der „Reinheit“¹⁹ erreicht. Dies bedeutet, dass die Reinheit der Nation und ihr Fortleben in der Kontrolle der biologischen Reproduktion sowie im Schutz der Frauen vor fremder Gewalt gesichert werden muss. Die Demografiepolitik erfuhr unter diesen Vorzeichen in Kroatien mit dem Ableben des sozialistischen Staates und dem Wahlsieg der konservativen HDZ eine neue nationale Dimension, die sich von den im Sozialismus den Frauen zugesicherten Freiheiten abwandte. Das Recht der Frau, über ihren Körper selbst zu entscheiden und ohne rechtliche Hürden eine Abtreibung vornehmen zu lassen, stand und steht bis heute immer wieder zur Debatte, ohne dass tatsächlich eine wesentliche Einschränkung vorgenommen wurde. Allerdings wurde über die rechtliche Hintertür, indem für Ärzte die Möglichkeit besteht, aus Gewissensgründen die Abtreibung zu verweigern,²⁰ durchaus eine Hürde geschaffen, die nicht vom Staat geregelt wird, sondern unter dem Druck der öffentlichen Meinung steht. Und diese hat sich mit der kroatischen staatlichen Unabhängigkeit und dem Auftreten neuer politischer Akteure deutlich in Richtung einer konservativen Familienpolitik entwickelt, die in manchen Regionen Kroatiens, wie z.B. in Dalmatien besonders dominant zu sein scheint.²¹



Denn mit der Abkehr vom Sozialismus erhielt auch die katholische Kirche eine neue oder vielmehr erneuerte Sonderrolle in Staat und Gesellschaft zurück, die sie in der kroatischen Staatsbildungsphase dazu nutzte, sich als Deutungsmacht im nationalen Diskurs zu behaupten. Angehörige des katholischen Klerus, die v.a. in ländlichen Gebieten noch immer einen wichtigen Teil der Bildungs-Elite darstellen, beschworen in Veröffentlichungen und Predigten die Opferrolle der kroatischen katholischen Nation in der Geschichte, und betonten zugleich die zentrale moralische Rolle, die der kroatischen Frau darin zukomme. Die biblische Erzählung diente hierbei als narratives Muster, indem sie eine epistemologische Klammer für die Geschichte des kroatischen Volkes vom Mittelalter bis zur Gegenwart bereithielt. Ebenso wie die christliche Opfergeschichte eine überhistorische Opferidentität der Kroaten speist, die mit der Verfolgung katholischer Geistlicher ihren Höhepunkt im Kommunismus gefunden habe, findet auch die nationale Rolle der Frau ihre symbolische Entsprechung in der moralischen Reinheit der Jungfrau Maria, deren ritualisierte Verehrung als Hüterin des kroatischen Volkes zugleich den emotionalen Zusammenhalt der Nation sichert.²² Angehörige der katholischen Kirche stützten nicht nur, sondern radikalisierten Anfang der 1990er Jahre die nationalistische Rhetorik sowie die Demografie- bzw. Reproduktionspolitik, welche die Frau als Gebärerin kroatischer Kinder in die Pflicht nahm. Diese nationale Mission fand 1991 ihren staatlichen Niederschlag in der Einrichtung eines Ministeriums für „Erneuerung“ (*Ministarstvo obnove Republike Hrvatske*), dessen Berater der Geistliche Anto Baković war.²³ Die offene „Liasion zwischen Staat und Kirche“²⁴ sollte zwar nicht lange Bestand haben, doch wurden in dieser Zeit die Weichen für eine ideologische Säuberung Kroatiens gelegt, die die nationalistischen Exklusionsdiskurse in Kroatien prägten. Die „geistige Erneuerung“ setzte mit der Entfernung „ideologischer“ Literatur aus den öffentlichen Bibliotheken nicht nur an der Säuberung der kroatischen Kultur von kommunistischer und serbischer Literatur an,²⁵ sondern erhob die Familie und die Familienpolitik zur zentralen Stütze dieser nationalen Erneuerung. Die damit verbundene moralische Erneuerung der Nation zeigt sich damit als Körperpolitik, die ihren Ausdruck in der pronatalen Bewegung und in der von ihr mitbetriebenen moralischen Disziplinierung der Frau fand.



Die Politik der „geistigen Erneuerung“,²⁶ die ihre Argumentation aus dem Bedrohungsszenario des „Aussterbens des kroatischen Volkes“ zog, erhielt durch die Zerstörungen und die zahlreichen Opfer des Krieges zusätzlich an Gewicht im kroatischen politischen Diskurs. Der Erziehungswissenschaftler Ante Vukasović erklärte im Namen der „Pronatalen Initiative“ die Familie in seinem programmatischen Aufsatz „Die Erneuerung der Familie – Fundament des kroatischen Fortschritts“ aus dem Jahr 1994 zum Keim des nationalen Wohls.²⁷ Bereits vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen kam den demografischen Bedrohungsszenarien in der populistischen Politik der neuen „Verteidiger“ der Nation in Jugoslawien eine

zentrale Rolle zu. Die Ängste, von den armen Völkern Jugoslawiens, insbesondere den Albanern durch ihren Kinderreichtum verdrängt zu werden, war zwar v.a. Teil des serbischen Diskurses, doch fand sich in allen Republiken ihre je eigene Ausprägung. Im Selbstverständnis der kroatischen Rechten vereinigte sich die Angst vor dem serbischem Nationalismus und der serbischen Dominanz mit dem Schreckensszenario, die Wirtschaftsmigration könne Kroatien demografisch ausbluten lassen. Infolgedessen wurde in der kroatischen Wahrnehmung aus der jugoslawischen ökonomisch bedingten Migration eine kroatische politische Migration, für welche sich die „serbische Hegemonie“ zu verantworten habe. Auch in Vukasovićs Text liegt das Übel, das für die Krise der kroatischen Familie und damit für Migration und Landflucht verantwortlich ist, im „großserbischen“ und kommunistischen Regime der vorangegangenen 75 Jahre.²⁸ In seiner Beurteilung, dass die Besiedelung entsiedelter kroatischer Landstriche von Immigranten anderer Völker „abnormal“ sei, zeigt sich nicht nur der nationalistische, sondern auch der rassistische Impetus des Textes.²⁹ Indem er die Familie zur natürlichen Quelle der nationalen Einheit und zum „staatsgründenden Subjekt der Republik Kroatien“³⁰ ernannte, die alle gesellschaftlichen Funktionen in sich vereint,³¹ betonte er nicht nur ihren verfassungsrechtlichen Stellenwert, sondern erhob zugleich die biologische und moralische Entwicklung des Einzelnen im Familienverband zum Fundament der nationalen Gemeinschaft.

Das Ausklammern einer politischen Begründung des Nationalstaates zeigt sich im Einklang mit der Präambel der kroatischen Verfassung von 1990, die die Legitimation des gegenwärtigen kroatischen Nationalstaat in die Tradition des aus der k.u.k. Zeit stammenden historischen Staatsrechts stellt.³² Indem das auf historischen Belegen beruhende „Staatsrecht“ von Ante Starčević, das eine Jahrtausend alte kroatische Staatlichkeit als Argumentation für die Verteidigung kroatischer territorialer Interessen gegen Budapest und Wien gebrauchte, zum Grund des gegenwärtigen Staates erklärt wurde, wurde auch ein über historische Veränderungen hinweg konstantes kroatisches Staatsvolk imaginiert.³³ Ein in dieser Weise gefasstes Volk, das Ausgangspunkt von Verfassung und Staat ist, kann sich letztlich nur über die ethnische Abstammung definieren. Die damit einhergehende Essentialisierung von ethnischem Volk, Staat und Nation setzte damit eine auf demokratischen Prinzipien fußende Begründung des Staates, als Bekenntnis zur Gleichheit aller Menschen, zur Freiheit des Individuums und damit zu universalen politischen Rechten, ontologisch auf eine niedrigere Stufe. Die Familie als Sinnbild für die friedliche nationale Gemeinschaft stützte schließlich auch die Bevorzugung des Rechts des kroatischen Volkes auf staatliche Souveränität vor jenem der individuellen Freiheit. Indem der kroatische Staat als Familie gedacht wurde,³⁴ reichte das Private weit in die öffentliche Sphäre hinein. Mit dem Vater als zentraler politischer Figur blieb paradoxerweise die im Sozialismus nicht vorhandene normative Trennung zwischen privat und öffentlich trotz Meinungsfreiheit und Anerkennung einer demokratischen Öffentlichkeit als Teil der Verfassungsrechte (Art. 38) weiterhin erhalten, was anhand des Umgangs mit kritischen Medien deutlich sichtbar wurde (z.B. die Bußgelder gegen die Wochenzeitung *Feral Tribune*). Andererseits war es der nationalistische Diskurs, der eine Trennung zwischen privat und öffentlich insofern aufstellte, als nun die Familie (und mit ihr die Frau als die Sorge tragende) und nicht mehr der Staat zur Quelle des nationalen Wohls wurde.³⁵

Das von Vukasović gezeichnete Szenario von der „Gefahr des biologischen Verschwindens“³⁶ der Kroaten sah im Anschluss an den demografischen Diskurs der 1980er Jahre den Verlust des nationalen Territoriums als reale Existenzbedrohung, der man nur mit Hilfe der „christlichen Familie“ begegnen könne. Diese habe das Überleben der Kroaten unter tausendjähriger Fremdherrschaft gesichert und müsse diese Rolle auch in Gegenwart und Zukunft einnehmen.³⁷ Während die Frau im theoretisch-funktionalistischen Teil seines Aufsatzes zunächst keine besondere Erwähnung findet und anstatt dessen mehrfach von „verantwortungsbewussten Eltern“³⁸ gesprochen wird, nimmt die darin zu Tage tretende Naturalisierung der Nation die Rolle der Frau als Quelle der biologischen Reproduktion und der emotionalen Einheit zwischen Familie und Nation vorweg. Bereits im ersten Teil wird die Heimatliebe mit der mütterlichen Umarmung gleichgesetzt,³⁹ um schließlich im angefügten Maßnahmenkatalog in der idealisierten Überhöhung der Mutter als „allerliebstem Wesen“⁴⁰ zu münden. Die emotionale Bindung zwischen männlichem Beschützer der Nation (ob Politiker, Soldat, Kirche oder Intellektueller) wird sowohl über die zu beschützende Familie als auch über die Erotisierung des nationalen Territoriums als „unsere schöne Heimat“⁴¹ hergestellt.

Die geschlechtliche Attributierung wird somit dem Weiblichen und den Frauen zugeschrieben, während die Männer als Staatsgründer und Politiker ihre soziale Dividende, die sie über die Männlichkeit erzielen, in eine neutrale Form überführen. Damit zeigt sich auch hier nicht die Frau, sondern der Vater als Identifikationsfigur der Nation, der mit seiner souveränen Gewalt über die nationale Familie die Unauflösbarkeit des Bundes garantiert. Rada Iveković betont daher die Rolle des Mannes im symbolischen System der Nation, das aufbauend auf der Tradition der monotheistischen Religionen sowie des europäischen Denkens ebenfalls die Männlichkeit als universales Prinzip festsetzt.⁴² Souveränität und Unabhängigkeit verbinden sich in diesem Sinne sowohl mit der expliziten Verkörperung von Männlichkeit und männlichen Tugenden (im Vater und im Krieger) als auch mit einer neutralisierten Männlichkeit. Letztere zieht ihre Tugenden aus den Traditionen europäischen Denkens, welche Rationalität und Vernunft mit Männlichkeit in Verbindung setzt. Der Historiker George L. Mosse hat die Vorstellung von kontrollierter körperlicher Stärke und innerer Ruhe als dominantem Tugendmodell der Aufklärung als entscheidend für die Herausbildung eines europäischen modernen Männlichkeitsideals herausgearbeitet.⁴³ Das Kulturmodell, das in der griechischen mythischen Figur des Laokoon verkörpert wurde, erlangte im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht nur den Rang eines Ideals, sondern beeinflusste mit der Geburt des Nationalstaats und der zunehmenden Militarisierung der männlichen Gesellschaft schließlich auch den Maskulinismus der retrograden politischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts.

Inwieweit das auf der oben beschriebenen Geschlechterordnung beruhende kroatische „staatsbildende“ Denken der 1990er Jahre weiterhin die staatliche Politik bestimmt, bleibt als Frage offen. Allerdings lassen sich auch heute noch Vorstellungen von der kroatischen Unabhängigkeit wiederfinden, die die ethnisch-nationale Bestimmung des kroatischen Staates aus dieser Zeit fortsetzen. Nicht nur die Veteranenverbände berufen sich immer wieder auf ihre Rolle als Verteidiger der Nation und stemmen sich damit gegen einen „Souveränitätsverlust“, welcher Kroatien durch den EU-Beitritt drohe. Während mit Jadranka Kosor als Premierministerin (2009-2011) eine Frau an der Spitze der HDZ für Kroatien die EU-Beitrittsverhandlungen abschloss, besinnt sich die Partei mit ihrem neuen Parteichef Tomislav Karamarko wieder auf die alten Werte. Die sich seit Januar 2012 in Opposition befindende HDZ stellt in ihrem aktuellen Programm für eine „Neue kroatische Unabhängigkeit“ die politischen Prinzipien der Gründungszeit wieder stärker heraus. Familien- und Demografiepolitik sollen darin ebenso wieder erste „Priorität“ erhalten, wie auch die Interessen der kroatischen Diaspora sowie der in Bosnien-Herzegowina lebenden Kroaten wieder stärker verteidigt werden sollen. Dabei scheut sich die HDZ auch nicht, den Geburtenrückgang in der Rhetorik der nationalen Aufrüstung als „weiße Pest“⁴⁴ zu bezeichnen. Die nationale Zukunft wird damit auch in der Gegenwart auf die Politik des Gründervaters Franjo Tuđman eingeschworen, dessen politisches Ziel darin bestand, mit dem neuen Staat die politisch entzweite und in der Welt verstreute kroatische Familie in einem starken und unabhängigen, als europäisch definierten Staat zu einen.

Anmerkungen

- 1 Cf. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Franjo_Tudjman_Kastela_200807.jpg (letzter Zugriff 26.03.2013).
- 2 Grandits, Hannes/Leutloff, Carolin: Diskurse, Akteure, Gewalt – Betrachtungen zur Organisation von Kriegseskalation am Beispiel der Krajina in Kroatien 1990/91. In: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael (Hg.): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001, pp. 227-257, hier p. 230.
- 3 Opitz, Claudia: Männliche Souveränität – weibliche Subordination? Staatsbildung, Adesherrschaft und Geschlechterordnung in Jean Bodins „Six livres de la République“. In: Asch, Ronald G./Freist, Dagmar (Hg.): Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005, pp. 291-319, hier p. 293.
- 4 Bodin, Jean: Über den Staat. Stuttgart: Reclam 2005 [1976] (Reclam UB 9812), p. 13.
- 5 Cf. Opitz 2005.
- 6 Ibid, p. 293.
- 7 Bodin 2005, p. 13.
- 8 Opitz 2005, p. 293.
- 9 Kreisky, Eva: Vom patriarchalen Staatssozialismus zur patriarchalen Demokratie. Der politische Systemwechsel in Osteuropa aus der Gender-Perspektive. In: Dies. (Hg.): Vom patriarchalen Staatssozialismus zur patriarchalen Demokratie. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1996, pp. 7-22, hier p. 11.
- 10 Ibid., p. 12.
- 11 Despot, Blaženka: Žensko pitanje i socijalističko samoupravljanje [Die Frauenfrage und die sozialistische Selbstverwaltung]. Zagreb: CKD 1987.
- 12 Sklevicky, Lydia: Konji, žene, ratovi [Pferde, Frauen, Kriege]. Zagreb: Ženska infoteka 1996.
- 13 Grandits/Leutloff 2001.

- 14 Bašić, Natalija: Krieg als Abenteuer. Feindbilder und Gewalt aus der Perspektive ex-jugoslawischer Soldaten 1991-1995. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004.
- 15 Senjković, Reana: Lica društva likovi države [Gesichter der Gesellschaft – Figuren des Staates]. Zagreb: Institut za etnologiju i folkloristiku 2002 (Biblioteka Nova etnografija), p. 147.
- 16 Hrvatska demokratska zajednica (Hg.): Bilten za članstvo [Bulletin für Mitglieder]. 1 (Juni 1989), Zagreb.
- 17 Cf. http://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Ante_Star%C4%8Devi%C4%87_kip_Star%C4%8Devi%C4%87ev_trg_Zagreb.jpg und http://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Ante_Starcevic_Sestine_Rendic_082012_6_roberta_f.jpg (letzter Zugriff 26.3.2013).
- 18 Pateman, Carol: The Sexual Contract. Oxford: Stanford UP 1988.
- 19 Iveković, Rada: Captive Gender. Ethnic Stereotypes & Cultural Boundaries. New Delhi: Women unlimited (an associate of kali for women) 2005 (Feminist fine print 4), 16.
- 20 Glavina, Diana: Prigovor savjesti: Na Svetom Duhu nitko ne želi raditi pobačaje! [Einwand des Gewissens: Im Heiligen-Geist-Hospital möchte niemand Abtreibungen vornehmen] In: Večernji list v. 6.7.2006, cf. http://www.zenska-mreza.hr/press/vecernji_060708.htm (letzter Zugriff 3.1.2013).
- 21 Obad, Orlanda: Pobačaji u Hrvatskoj: U Splitu godišnje osam pobačaja, u Rijeci 990 [Abtreibung in Kroatien: In Split jährlich acht in Rijeka 990 Abtreibungen]. In: Jutarnji list v. 11.4.2006, cf. http://www.zenska-mreza.hr/press/jutarnji_060412.htm (letzter Zugriff 3.1.2013).
- 22 Einhorn, Barbara: Insiders and Outsiders: Within and Beyond the Gendered Nation. In: Davis, Kathy/Evans, Mary/Lorber, Judith (Hg.): Handbook of Gender and Women's Studies. London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE 2006, pp. 196-213, p. 204; Schäuble, Michaela: Narrating Victimhood: Gender, Religion and the Making of Place in a Post-War Croatian Community. New York, Oxford: Berghahn 2013 (im Erscheinen).
- 23 Baković, Anto (Hg. für Vlada Republike Hrvatske, Agencija za obnovu): Duhovna obnova Hrvatske. Zbornik radova sa savjetovanja održanog u Zagrebu 11. i 12. lipnja 1992 [Die geistige Erneuerung Kroatiens. Sammelband der Beratungskonferenz, abgehalten in Zagreb am 11. und 12. Juni 1992]. Zagreb: August Šenoa 1992.
- 24 Kesić, Vesna: Od štovanja do silovanja ili od Majke domovine do hrvatske „posrnule žene“ [Von der Ehrung zur Vergewaltigung oder von der Mutter der Heimat bis zur kroatischen „gefallenen“ Frau]. In: Kruh i ruže 1 (1994), pp. 10-13, hier p. 11.
- 25 Dragojević, Igor: Knjige su završavale na smetlištu, neke i u vatri [Bücher landeten auf dem Müll, manche im Feuer]. In: Novosti 657 v. 21.7.2012, cf. <http://www.novosti.com/2012/07/knjige-su-završavale-na-smetlistu-neke-i-u-vatri/> (letzter Zugriff 14.12.2012); Lešaja, Ante: Knjigocid. Uništvanaje knjiga u Hrvatskoj 1990-ih. Zagreb: Profil 2012.
- 26 Franjo Tuđman hatte bereits bei seiner Antrittsrede am 30. Mai 1990 von der geistigen Erneuerung der kroatischen Nation gesprochen und damit die Auflösung der ideologischen Gräben gemeint, die zwischen besiegten Faschisten und Kommunisten in Kroatien die politische Wahrnehmung von Freund und Feind bestimmt hätten. In der Rede kündigte er auch eine demografische Neubelebung des Landes an, indem die Auswanderung gestoppt werden und die Geburtenrate erhöht werden sollte. Cf. Tuđman, Franjo: Pristupni govor u hrvatskom Saboru 30. svibnja 1990 [Inauguralrede im kroatischen Sabor am 30. Mai 1990], cf. <http://www.hdzusa.com/dr-franjo-tudman/pristupni-govor-u-hrvatskom-saboru-zagreb-30-svibnja-1990/> (letzter Zugriff 14.12.2012).
- 27 Vukasović, Ante: Obnova obitelji – temelj hrvatskog napretka [Die Erneuerung der Familie – Fundament kroatischen Fortschritts]. In: Revija za socijalnu politiku 1 (1994) 4, pp. 365-374.
- 28 Ibid., p. 366.
- 29 Ibid., p. 370.
- 30 Ibid., p. 365.
- 31 Vukasović schreibt der Familie sieben zentrale gesellschaftliche Funktionen zu: die „biologisch-reproduktive“, die „pädagogische“, die „wirtschaftliche“, die „gesellschaftlich-kulturelle“, die „moralische“, die „religiöse“ sowie die „heimatliebende“ Funktion. Ibid., pp. 366-369.
- 32 Ustav Republike Hrvatske [Verfassung der Republik Kroatien]. In: Narodne novine 56 (22.12.1990); Kritisch dazu: Goldstein, Ivo: Povijesni sadržaji u ustavu RH [Der historische Inhalt der Verfassung der Republik Kroatien]. In: Erasmus 13 (1995), pp. 37-43; Kessler, Wolfgang: Vom Recht der Stände zum „kroatischen Staatsrecht“. Zum historischen Recht in der politischen Kultur des 19. Jahrhunderts in Kroatien. In: Willoweit, Dietmar/Lemberg, Hans (Hg.): Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. München: Oldenbourg 2006, pp. 379-403.
- 33 Franjo Tuđman: Starčevića ideja o samostalnoj hrvatskoj državi [Die Idee Starčevićs vom unabhängigen kroatischen Staat]. In: Jelčić, Dubravko (Hg.): Ante Starčević i njegovo djelo. Zbornik radova ; znanstveni skup o 100. oltjetnice smrti Oca domovine, 18. i 19. travnja 1996. u Zagrebu [Ante Starčević und sein Werk. Sammelband der Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung zum hundertsten Todestag des Vaters der Nation, 18. und 19. April 1996 in Zagreb]. Zagreb: August Šenoa 1997, pp. 13-17.
- 34 Pavlović, Tatjana: Women in Croatia: Feminists, Nationalists, and Homosexuals. In: Ramet, Sabrina P. (Hg.): Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press 1999 (Post-Communist Cultural Studies), pp. 131-152, hier p. 131f.
- 35 Die Kinder wurden zudem explizit in der Verfassung dazu verpflichtet, für die ältere Bevölkerung zu sorgen, was in der Realität bedeutet, dass die Frau in der Familie diese Rolle zu übernehmen hat (Art. 63).
- 36 Vukasović 1994, p. 366.
- 37 Ibid., p. 368.
- 38 Ibid., p. 366 u. 371.
- 39 Ibid., p. 369.
- 40 Ibid., p. 372.
- 41 Das kroatische Original zitiert mit „lijepa naša domovina“ die erste Strophe der kroatischen Nationalhymne. Die eliptische Metapher „Lijepa naša“ (Unsere Schöne) wird im medialen und alltäglichen Diskurs allenthalben als Sinnbild für Kroatien gebraucht.
- 42 Iveković 2005, p. 20.
- 43 Mosse, George L.: Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit. Frankfurt/M.: Fischer 1997.



- 44 HDZ: Programska načela politike „Nove hrvatske neovisnosti“ [Programmgrundsätze der Politik einer „Neuen kroatischen Unabhängigkeit“]. In: <http://www.hdz.hr/program/nova-hrvatska-neovisnost/> (letzter Zugriff 3.1.2013).



Brigita Malenica ist Doktorandin der Politikwissenschaft an der Universität Wien, Stipendiatin der Universität Wien, der Alfred Töpfer Stiftung sowie des Schroubek Fonds Östliches Europa.
Kontakt: brigita.malenica@web.de

